

München 1976, Fink, 391 S. – Die Arbeit sucht einen bisher eher übersehenen Aspekt im Wirken Damianis und auch im Hinblick auf die allgemeinen Reformbestrebungen des 11. Jh. herauszuarbeiten, nämlich die Bedeutung der Ravennater Reformkreise. Ravenna hatte eine alte Tradition, nicht nur als „imperialer Vorort“, sondern auch in der kirchlichen Hierarchie; an dessen Erzbischof Gebhard schreibt Damiani als *secundae per Italiam sedis antistiti* (epist. 3,2, Migne PL 144, 289 A), und Ravenna bezeichnet er als *Roma secunda* (sermo 31, Migne PL 144, 671 C). Der Vf. kann sehr schön aufzeigen, wie diese beiden Komponenten auch den Reformimpuls der Stadt geprägt haben: dem auf die herkömmliche Ordnung der Gewalten, ihrer Bewahrung und Wiederherstellung, ausgerichteten Aspekt entspricht andererseits das Selbstbewußtsein einer eigenständigen kirchlichen Vergangenheit, die sich der römischen als durchaus gleichberechtigt erachtete. In diesen Ravennater Umkreis stellt der Vf. auch die reformerischen Anfänge des Petrus Damiani, den ja schon sein Lebensweg stark an diese Region bindet: 1007 in Ravenna geboren, 1022–1032 Studien in Faenza und Parma, 1032–1035 Lehre in Ravenna, 1035 Mönch in Fonte Avellana, 1040/41 im Kloster Pomposa, 1044/45 mehrere Aufenthalte in Ravenna usw. Damiani ist hier stark geprägt worden, etwa durch die Bekanntschaft mit Abt Guido im Reformkloster Pomposa, durch seine Beziehungen zu dem von ihm geschätzten Erzbischof Gebhard von Ravenna, ebenso aber zu dessen im Sinne der Reform untauglichen Nachfolger Widger, nicht zuletzt auch durch die Bekanntschaft mit den monastischen Reformideen des ebenfalls aus Ravenna stammenden Romuald. Unter diesen Aspekten untersucht der Vf. verschiedene Werke aus der Frühzeit Damianis, zunächst die Briefe 3,2 und 3,3 an Erzbischof Gebhard, 3,5 an Erzbischof Widger und 5,12 an Giselbert, den Schatzmeister der Kirche von Ravenna. Insbesondere aber weist der Vf. nach, wie Damiani die apostolische Tradition Ravennas für die Ziele der Reform einzusetzen suchte, was er sehr gut vor allem durch die interessante und weiterführende Interpretation der Ravennater Heiligen gewidmeten Predigten auf Vitalis, Apollinaris, Barbatianus und Eleuchadius nachweisen kann. Hier scheint mir das eigentliche Kernstück der Arbeit zu liegen, in der kenntnisreichen, subtilen Ausdeutung dieser Predigten, bei der man sieht, wieviel an Erkenntnissen man diesen angeblich so stark formelhaften Texten entnehmen kann. Hier wird eindrucksvoll die Eigenständigkeit dieser Ravennater Tradition herausgearbeitet, die ihr „pastorales Leitbild“ dann durch das unselige Wirken Widgers eingebüßt hat, so daß folgerichtig das 3. Kapitel sich bereits mit Damiani „im Spannungsfeld zwischen Rom und Ravenna“ beschäftigt. Wenn gegen die ebenso solide wie ideenreiche Arbeit überhaupt Einwände erhoben werden können, so haben sie ihren Grund in dem schlechten Text, den die von Constantin Gactani besorgte und bei Migne gedruckte Edition der Werke des Petrus Damiani bietet. So geht der vom Vf. stark ausgewertete Brief 3,3 (Migne PL 144, 290) gar nicht an Gebhard von Ravenna, sondern nach Ausweis aller Hss. an einen *archiepiscopus L.*, der nach Lage der Dinge nur Laurentius von Amalfi sein kann. Damit aber wird man auch die daran geknüpften Überlegungen über die „regionale Reforminitiative“ noch einmal überdenken müssen. Ebenso ist es mit Brief 7,1 an Heinrich III., den der Vf. wieder ins Jahr 1047 datiert, während Giovanni Lucchesi (San Pier Damiano nel IX Centenario della morte 1, 1972, S. 77) ihn bereits richtig zu 1055/56 gestellt hatte. Diese Datierung wird noch gestützt durch die ja auch vom Vf. angeführte Notiz bei Benzo von Alba (Ad Heinrich IV, MGH SS 11, 604), der berichtet, daß bei Heinrichs erstem Italienzug im März 1047 in Ascona ein Gisler gefangen mitgeführt wurde. Dann aber ist es doch nicht gut möglich,